

## Eine radikale Wende

### Die Bekehrung des Paulus



*der erste König Saul stammt). Ich bin Hebräer mit hebräischen Eltern (also ein echter Nachkomme Abrahams). Was meine Haltung gegenüber dem Gesetz (der Thora) betrifft, wurde ich als Pharisäer ausgebildet (einer, der es mit dem Gesetz besonders genau nimmt)" (3,5).*

Er kommt aus Tarsus in Cilicien, einer - wie er sagt - „nicht unbedeutenden Stadt“ (Apostelgeschichte 21,39) mit damals nahezu 500.000 Einwohnern in unmittelbarer Nähe der heutigen türkischen Metropole Adana. Es ist ein geistiges Zentrum der Philosophie, Rhetorik und allgemeiner Bildung - eine Universitätsstadt. Kein Wunder also, dass Paulus sowohl bei den Athenern den griechischen Philosophen Aratus aus Cilicien (Apostelgeschichte 17,28) anführen kann, wie auch bei Titus den kretischen Dichter Epimenides (1,12). Paulus ist kein Jude aus Palästina, sondern ein Auslandsjude aus der jüdischen Diaspora. Aufgrund seiner hebräischen Herkunft spricht er aramäisch, doch als Großstädter sind gute Griechischkenntnisse unerlässlich. Im Religionenmix seiner Heimatstadt hat auch das Judentum eine feste Stellung. Als gesetzestreue Juden sind seine Eltern weit davon entfernt, die Assimilierungstendenzen vieler kleinasiatischer Juden mitzumachen. Politisch gesehen besitzen die Juden von Tarsus - geschichtlich bedingt - seit 200 Jahren sogar eine bevorzugte Stellung sowie das römische Bürgerrecht.

Apostelgeschichte 18,3 berichtet, dass Paulus als Zeltmacher arbeitet. Als sein Vater ihn auf die höhere theologische Schule schickt, ahnt er nicht, dass sein Sohn später Zeltmacher im geistlichen Sinn werden würde. Paulus Eltern haben als Bürger von Tarsus die Privilegien und nötigen Finanzen, ihren Sohn über längere Zeit studieren zu lassen. Sie schicken ihn nicht auf eine der zahlreichen angesehenen Schulen ihrer eigenen Stadt, sondern nach Jerusalem zu Gamaliel, der bedeutendsten Persönlichkeit des rabbinischen Judentums um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Diesem wird in der Mischna (älterer Teil des Talmud) bescheinigt, dass nach seinem Tod „die Ehrfurcht vor dem Gesetze aufhörte und

Anzeige:  
„Junger Mann aus angesehener Familie, mit anerkanntem theologischen Hochschulabschluss und fester überregionaler Anstellung, ein ebenso brillanter Denker wie Rhetoriker, charismatische Persönlichkeit, mit hohen ethischen und moralischen Werten, sucht: Gnade ...“

### Brauchen erfolgreiche „gute Menschen“ Gott?

**W**enn wir die Biographie von Paulus in der Bibel lesen, dann fällt uns zuerst seine Herkunft auf. Im Philipperbrief, in dem ihm beispielsweise vorgeworfen wird, kein richtiger Jude zu sein, entgegnet er: „*Ich bin am achten Tag beschnitten worden (wie es sich gehört). Ich stamme aus dem Volk Israel, genau genommen aus dem Stamm Benjamin (aus dem schon*

Reinheit und Enthaltbarkeit ausstarben“ (Mischna, Sota 9,15). Paulus überflügelt in seinem Eifer und seiner Konsequenz viele seiner Kommilitonen (Galater 1,14), ja sogar seinen eigenen Professor (Apostelgeschichte 5,34-42). Unter diesem, in der Bibel als „liberal“ beschrieben (Apostelgeschichte 5,34), wächst ein Schüler heran, der es an Radikalität mit jedem aufnimmt. Seine spätere Beauftragung durch den Hohenpriester (Apostelgeschichte 9,1+2) zeigt seine exponierte Stellung unter seinesgleichen.

## Brauchen „religiöse Menschen“ Gott?

Paulus ist Pharisäer - nicht bloß herkunftshalber oder gelerntermaßen, er ist es aus voller Überzeugung und aller Kraft. „*Er dient Gott von seinen Voreltern her mit reinem Gewissen*“ (2. Timotheus 1,3). Und seine profunde Kenntnis der Heiligen Schrift des Alten Testaments zeugt von dieser Ernsthaftigkeit.

Doch eines verwundert: Nicht am Schreibtisch in seiner Studierstube (vgl. 2. Korinther 2,3; 10,1+10) kommt dieser aufstrebende Gelehrte Saulus zu seinen lebensverändernden Erkenntnissen. Gott begegnet ihm leibhaftig - und das auf einem seiner Rachefeldzüge gegen die „*Anhänger des neuen Weges*“ (Apostelgeschichte 8,2).

Ausgangspunkt ist der Prozess um den griechischen Christen Stephanus vor dem Synedrium, seine Zuhörer „*wurden von seinem Wort durchbohrt und knirschten mit ihren Zähnen*“ (Apostelgeschichte 7,54). Als es zu Stephanus Steinigung kommt, legen die Urteilsvollstrecker ihre Kleider zu Saulus Füßen ab, und die Bibel kommentiert: „*Saulus willigte in seine Tötung mit ein*“ (8,1) - und das, obwohl er einen Menschen sterben sieht, der in seinem Tod nicht abschwört, sondern vielmehr für seine Mörder betet. Eine vergleichbare Haltung hat einige Monate zuvor einen abgebrühten römischen Hauptmann unter dem Kreuz Jesu in Staunen versetzt. Nicht so bei Saulus. Er hat Blut geleckt und „*verwüstet die Gemeinde, dringt in die Häuser ein, schleppt Männer und Frauen fort und überliefert sie ins*

*Gefängnis*“ (Apostelgeschichte 8,3). Er sagt selbst: „*Was ich zu Jerusalem tat: Viele der Heiligen ließ ich ins Gefängnis einschließen, wozu ich von den Hohenpriestern die Vollmacht empfangen hatte, und wenn sie getötet werden sollten, gab ich die Stimme dazu. In allen Synagogen zwang ich sie oft durch Strafen, zu lästern, und über die Maßen gegen sie wütend, verfolgte ich sie sogar bis in die auswärtigen Städte*“ (Apostelgeschichte 26,10+11).

Seinen Gemütszustand beschreibt die Bibel mit den Worten „*er schnaubte Drohung und Mord wider die Jünger des Herrn*“ (Apostelgeschichte 9,1).

## Wie knackt Gott harte Schalen?

Jesus selbst begegnet ihm: Paulus wird unmittelbar vom Auferstandenen bekehrt. Womit hat er das verdient? Am Ende seines Lebens fasst Paulus es so zusammen: „*Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit zuteil geworden, auf dass an mir, dem ersten, Jesus Christus die ganze Langmut erzeuge*“ (1. Timotheus 1,15+16). Keine Rede davon, dass er der erste unter allen Studenten war, kein Hinweis, dass er es verdient hat durch herausragendes Schriftverständnis oder Sprachgewandtheit, durch seinen überdimensionalen Eifer oder seinen hingebungsvollen Einsatz. Vor Gott hat er nichts vorzuweisen, das ihn für Gott „interessant“ gemacht hätte. Selbst seine Privilegien als echter Jude und Pharisäer, der für die Wahrheit streitet, sind „*keine Gewinne, sondern nur ein einziger Dreckhaufen*“ (Philipper 3,7). Einzig die barmherzige Gnade Gottes rettet ihn.

Wenn Paulus von seiner Bekehrung berichtet, dann tut er das buchstäblich in seiner Rede vor den Jerusalemern (Apostelgeschichte 22) und vor Festus und Agrippa (26). Aber in Äußerungen, die er in seinen Briefen macht, deutet er seine Bekehrung aus der Sicht Gottes: „*Gott, der mich ... durch seine Gnade berufen hat, ... seinen Sohn in mir zu offenbaren*“ (Galater 1,15+16). „*Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir. Denn ich*

*bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Versammlung Gottes verfolgt habe*“ (1. Korinther 15,8+9). In jedem seiner Briefe bringt Paulus es auf den Punkt: „*Gerechtigkeit aus Glauben ohne Werke*“. Und doch ist es nicht seine Theologie, es ist die Theologie Gottes (vgl. Habakuk 2,4). Kein Jünger Jesu wie er hat sie so bis in die Poren an sich selbst erlebt. Ein Gesetzesdiener wird zum Apostel der Gnade Gottes, ein Gemeindeverfolger wird zum Gemeindebauer, ein Pharisäer zum Missionar der Nichtjuden.

Was hat das mit uns zu tun? Wir haben weder den Hintergrund des Paulus, noch sein Wortverständnis, von seinem Eifer ganz zu schweigen. Und doch bilden wir uns auf das, was wir sind und können, so viel ein. Saulus jedoch hat verstanden, wer er ist: Paulus - wörtlich: „der Kleine“. War sein Name Saulus, „der Erbetene“, nicht besser oder zumindest gut genug? Warum ändert sich sein Name im Zusammenhang mit seiner Bekehrung (Apostelgeschichte 13,9)? Ich denke, die Antwort gibt er den selbstverliebten Korinthern: „*Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist*“ (1. Korinther 15,10). Seine Person und seine Arbeit sind Ausdruck der Gnade Gottes. Das dürfen und wollen wir nicht vergessen!

Luthers letztes handschriftliches Zeugnis, einen Tag vor seinem Tod verfasst, endet mit den Worten: „*Wir sind Bettler. Hoc est verum (Das ist wahr).*“

Thomas Becker

Thomas Becker (Jg. 1960), arbeitet als Krankenpfleger und ist in der Gemeinde in Offenbach-Bieber als Mitverantwortlicher in Seelsorge, Mentoring und Verkündigung tätig.

